# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 62. Sonnabend, den 14. März 1885.


## Die Industriezölle im Reichstage.

Die Kornzölle und ihre Erhöhung sind im Reichstage gesichert, auch für die dritte Lesung, die ja möglichst noch vor Ostern stattfinden soll. Das Einzige, was die endgiltige Abstimmung bringen kann, ist eine Wiederherstellung der Regierungsvorlage, d. h. eine Ermäßigung des Zolles von 30 Mark auf 20 Mark pro Wispel; an eine Reduction auf den früheren Satz von 10 Mark pro Wispel ist nicht zu denken. Es bleibt noch übrig die zweite (und dritte) Berathung der Erhöhung der Holz- und Industriezölle, mit deren Specialerörterung die Zollcommission zum Theil noch beschäftigt ist. Wie die Dinge liegen, sind die Commissionsbeschlüsse für die Plenarberathung nicht ausschlaggebend. Die starken Bedenken, welche schon in der Commission namentlich gegen die Holzzölle und die Zölle auf Industrierohstoffe hervorgetreten sind, werden im Reichstage selbst noch ein verstärktes Echo finden und bürgen keineswegs für unbedingte Annahme der vorläufigen Feststellungen. Die freie wirthschaftliche Vereinigung, welche aus den schutzzöllnerisch gesinnten Mitgliedern der Nationalliberalen, des Centrums und allen Conservativen besteht, hat die knappe Majorität im Reichstage, aber sie besteht, um uns so auszudrücken, aus einer extremen und gemäßigten Partei; die letztere will den Zollbogen doch nicht allzustraff spannen und hat sich deshalb auch gegen verschiedene von der Vereinigung eingebrachte Anträge erklärt und einige derselben wurden ja bekanntlich verworfen. Bei den Getreidezöllen stimmten ebenfalls eine Zahl von Abgeordneten gegen den 3 Mark-Zoll, aber für den 2 Mark-Zoll. Diese Richtung ist in der Commission weniger vertreten und kann erst im Reichstage selbst ihren Einfluß geltend machen. Daher läßt sich auch schwer etwas Bestimmtes über das Resultat der Holz- und Industriezoll-Berathung voraussagen.

Den Industrie-Zöllen sollen hier noch einige Worte gewidmet sein. Wir haben allen Grund, hier nicht zu scharf vorzugehen, die geschleuderte Kugel könnte sonst leicht an den Kopf unserer heimischen Industrie zurückprallen. Die Sachlage hat sich in der letzten Zeit wesentlich geklärt und einige nicht sehr erfreuliche Resultate gebracht. Rußland hat einen recht hohen Zoll auf Maschinen aller Art eingeführt, der den deutschen Fabrikanten äußerst wenig erwünscht kommt; in Oesterreich-Ungarn bereitet man Industrie-Schutzzölle vor, in Portugal einen Zoll auf Rübenzucker und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika spricht man immer noch von Repressalien gegen Deutschland. Von den europäischen Staaten, namentlich von Oesterreich-Ungarn, ist halb officiell erklärt, daß die Zoll-Erhöhungen keinen Zoll-Krieg mit Deutschland einleiten sollen, aber ob dies Princip vorhanden ist oder nicht, bleibt sich ganz gleichgiltig, so lange die ausländische Zoll-Erhöhung unserer deutschen Industrie die Ausfuhr erschwert. Wir haben mit den Thatsachen zu rechnen und darüber helfen alle Vertröstungen und schönen Redensarten nicht hinweg. Zweifellos ist es jedenfalls, daß eine gemäßigte deutsche Schutzzoll Politik viel eher mit auswärtigen Staaten eine Einigung in uns lästigen Zoll-Erhöhungen herbeiführen wird, als eine solche, welche „Schutzzölle um jeden Preis" auf ihr Panier schreibt. Wir dürfen, und jetzt wo wir eine Colonial-Politik begonnen, erst recht nicht aus den Augen lassen, daß wir d. h. unsere Industrie nicht nur für Deutschland arbeitet, sondern daß sie mitten im Weltmarkt steht. Würde nicht mehr producirt, als wir selbst gebrauchen, so könnte es Schutzzölle regnen, was kümmerte uns dann das Ausland; gegenwärtig lebt aber ein großer Theil unserer Industrie vom Export nach dem Auslande, und Geschäftsfreunde darf man bekanntlich niemals vor den Kopf stoßen.

Unser mächtig anwachsender Export nach anderen europäischen und überseeischen Ländern schreibt der Zoll-Politik eine weitere Rücksichtnahme vor. Wir dürfen Rohstoffe, die unsere Industrie zur Fertigstellung ihrer Fabrikate aus dem Auslande beziehen muß, nicht durch den Zoll vertheuern. Im Regierungs-Bezirk Düsseldorf klagt bekanntlich jetzt die Halbseiden-Industrie wegen Vertheuerung der Garnstoffe Stein und Bein und behauptet, die französische Halbseiden-Industrie, welche günstiger gestellt ist, nicht mehr ertragen zu können. Um eine Aufbesserung herbeizuführen, wird Rückvergütung des Zolles verlangt. Aehnliche Wünsche werden immer mehr kommen, je schärfer die Steuerschraube nothwendige Producte des Auslandes bedrückt; aber in dieser Rückvergütung des Zolles bei der Ausfuhr der fertigen Waare liegt kein Vortheil. Das Hin- und Herzahlen verursacht nur unnütze Kosten und es wird deshalb am besten eine Maßnahme vermieden, die auf die Dauer doch nicht aufrecht zu erhalten ist. Die Export-Industrie vermag eine Vertheuerung der Rohstoffe nicht auf ihre Schultern zu nehmen. Es ist festgestellt, daß in sehr vielen Gebieten eine große Ueberproduction herrscht und strömt Alles auf dem Weltmarkt zusammen, so ist die Folge eine Preis-Reduction der fertigen Artikel. Diejenige Industrie wird auf dem Weltmarkte stets das beste Geschäft machen, welche die beste Waare für den billigsten Preis verkauft und wir können mit Genugthuung constatiren, daß unsere Fabriken in mehr als einer Hinsicht selbst englische vollständig überflügelt haben. Große Reichthümer sind aber dabei bisher im Allgemeinen nicht erworben; man hat sich mit billigen Preisen begnügen müssen, um nur „in's Geschäft zu kommen". Gelegt ist eine gute Saat, und sie wird in der Zukunft auch reichliche Früchte hoffentlich tragen, aber der Reichstag muß dafür sorgen, daß nicht ein allzu heftiger Zoll-Hagelschlag schon Blüthen und Knospen zerstört. Es handelt sich hier nicht nur um die Fabrikanten, sondern auch um die Arbeiter und die Tausende, welche von denselben leben. Schädigen wir den Export, schädigen wir uns selbst, denn Deutschland ist als Absatz-Gebiet für alle die bei uns fabricirten Artikel zu klein.

## Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom 12. März.

Auf der Tagesordnung steht: Zweite Berathung der Dampfersubventionsvorlage. In der Commission ist das Gesetz abgelehnt. § 1 der Regierungsvorlage ermächtigt den Reichskanzler, zur Errichtung von Zolldampferlinien zwischen Deutschland, Australien, Ostasien, Afrika mit geeigneten Unternehmern Verträge bis zur Dauer von 15 Jahren zu schließen und als jährliche Unterstützung 5100000 Mark zu bewilligen. Es beantragen Conservative und Nationalliberale die Wiederherstellung des § 1 mit der Aenderung, daß die Linien an deutsche Unternehmer, im Wege der engeren Submission übertragen werden. (Antrag: Graf Behr-Hammacher). Die Socialisten beantragen nur Bewilligung der Linien nach Ostasien und dem Festlande von Australien. In besonderen Anlagen werden die Bedingungen für die abzuschließenden Verträge aufgestellt.

Abg. Richter-Hagen beantragt zunächst die Anlagen zu debattiren und wird dasselbe nach kurzer Debatte angenommen. Nach Nr. 1 der Anlage müssen die Fahrten in Zeitabschnitten von mindestens 4 Wochen stattfinden.

Abg. Richter-Hagen erklärt: Auf der einen Seite ist die Vorlage zu elastisch, auf der anderen Seite handelt es sich um die Anlage und zu viele Bedingungen, welche die Handhabe zu Mehrforderungen bieten können. Wir (die freisinnige Partei) werden deshalb gegen die Anlagen stimmen.

Auf Antrag des Abg. Hammacher (natlib.) wird die Abstimmung über Nr. 1 und 3 (Fahrgeschwindigkeit) ausgesetzt. Nr. 2: „Die einzustellenden Dampfer dürfen in Bezug auf Construction und Einrichtung, sowie Sicherheit den auf derselben Linie laufenden Dampfern anderer Nationen nicht nachstehen" wird sofort angenommen. Als Nr. 4 beantragen sowohl Conservativ-Nationalliberale, wie Socialisten, daß der Unternehmer bei der Hin- und Rückfahrt an einem belgischen oder holländischen Hafen anlaufen oder die dort zur Verladung gestellten deutschen Waaren ohne Frachtvergütung nach dem Abgangshafen des Schiffes schaffen soll. Von Seiten des Centrums wird beantragt, daß der Unternehmer Rotterdam oder Antwerpen anlaufen soll.

Staatssecretär v. Bötticher wünscht, diese Bestimmung möge nicht in das Gesetz aufgenommen werden. Die Regierung sei mit dem Gedanken einverstanden, halte aber die gesetzliche Feststellung einer solchen Verpflichtung auf 15 Jahre für unmöglich.

Abg. v. Helldorf (cons.) stimmt dem zu. Deshalb seien in seinem Antrag auch keine Häfen genannt.

Abg. Härle (Volkspartei) ist für den Centrumsantrag, Abg. Racke, Stiller (freis.) dagegen, weil das eine Bevorzugung der ausländischen Häfen bedeuten würde.

Abg. Hammacher (natlib.) bestreitet das. Es handle sich hier um Interessen der Rhederei, aber auch besonders um die Interessen des deutschen Hinterlandes, der deutschen Industrie und der Gesammtheit der Bewohner. Das Anlaufen an einem holländischen oder belgischen Hafen sei nothwendig, um die Linie rentabel zu machen.

---

## Der Kehrreim des Lebens

von

**Eugen Ernst.**



(5. Fortsetzung.)

Ein Nebel und Regen, der heraufgezogen war und nicht weichen wollte, hatte die Schloßbewohner in den nächsten Tagen ans Zimmer gefesselt; Graf Fridolin hatte die Feder aus der fleißigen Hand legen müssen, denn die Regentage hatten ihm böse Schmerzen gebracht und er lag in Decken und Kissen gehüllt in der dunkelgetäfelten Bibliothek, an deren Wänden die Weisheit alter und neuer Zeit aufgespeichert war, während Egon Vor- und Nachmittags dem Kranken aus irgend einem Buch vorlas und manch eine Stunde mit ihm verplauderte. Da auch Angelique viel um den Kranken war, hörte auch sie dem Lesenden zu und Graf Fridolin schien in seiner jungen Gesellschaft oft der Schmerzen zu vergessen, denn manch harmloses Scherzwort warf er in die Rede und meinte, er müsse seiner Gicht eigentlich dankbar sein, die ihn der Arbeit entbunden und ihm so freundliche Krankenpflege gebracht.

Nur die Abende verbrachte meist Jeder allein . . . . . Angelique hatte zwar ihren Gast aufgefordert Abends noch ein Stündchen im Wohnzimmer zu bleiben und ein wenig zu musiciren, allein er hatte dringende Arbeiten und Schreibereien vorgeschützt, die ihn an sein Zimmer fesselten. In Wirklichkeit jedoch saß er meist ohne Beschäftigung . . . . . . er fürchtete sich vor dem Alleinsein mit ihr, denn es war ihm, als dürfe er die Festigkeit seines Herzens auf keine zu harte Probe stellen, wenn er sich auch mehr als einmal sagte, sie könne ihm nun nimmer mehr gefährlich werden, seit er in die berückenden Augen Ilses gesehn. Wenn es dann dämmeriger und dunkler wurde, nahm er Hut und Mantel und eilte der einsamen Strandhütte zu, wo er viele Stunden, bald mit dem ernsten Fischer Christian, bald mit dem Mädchen plaudernd, verbrachte. Es übte die einfache Rede dieser stillen Menschen einen besonderen Reiz auf ihn aus und er lauschte gern ihren kleinen Erlebnissen, ihren Sorgen, ihren Freuden. Sie dünkten ihm glücklich, diese Leute, die nichts vermißten, nichts begehrten und die auch an ihm und seinem Kommen Gefallen zu finden schienen. Ilses Augen glänzten oft in eigenem Feuer, wenn sie die Blicke über den schönen Besuch gleiten ließ, der in seiner feinen Kleidung nicht recht in die dunkle Hütte zu passen schien, und den sie oft mit einem verzauberten Königssohn verglich, von dem die Märchen meldeten. Sie aber, die sonst still und trotzig von den Leuten gescholten wurde, war in seiner Nähe gesprächig und mild und wenn er schweigend dem Tone ihrer Stimme lauschte und sie in ihrer Jugendschöne vor sich sah, glaubte er, es wäre nur ihr Bild, das er im Herzen trüge, es habe jene Andere mit den stillen Augen jede Macht über ihn verloren.

Den Regentagen folgte die Sonne und als Graf Fridolin wieder an die Arbeit gehen konnte, klopfte der Diener eines Tages an die Thüre Egons: die Frau Gräfin lasse anfragen, ob er sie auf einen kurzen Krankenbesuch begleiten wolle? Er war gern dazu bereit und traf sie schon unten im Hausflur. Sie trug ein kleines Körbchen, in dem Backwerk und eine Weinflasche lag, und unter dem breitrandigen Strohhut schaute ihr Gesicht ihn mit wichtiger Miene an. Ob er es ihr nicht ansehe, daß sie diese Kuchen selbst gebacken, fragte sie und tippte mit dem Finger an das bräunliche Gebäck — es sei ihr erster Versuch heute in der Küche gewesen und Lucile habe sie gelobt und ihr nicht jegliche Anlage zur Hausfrau abgesprochen. Nun gehe sie zu der kranken Frau eines Arbeiters; es sei nicht weit bis dahin und da sie fürchte, er könne oben in seinem Zimmer bei den vielen Schreibereien — dabei sah sie ihn mit schelmischen Augen an — noch um seine Gesundheit kommen, wollte sie ihn mitnehmen.

Er dankte mit Lachen und wollte ihr das Körbchen abnehmen, doch sie ließ es nicht zu: die Herrn trügen so ungern einen Korb, meinte sie.

Es freue ihn, sie heute in so fröhlicher Laune zu treffen, gab er zur Antwort.

„Ja", erwiderte sie, „es ist eine grundlose Freudigkeit, die heute mit dem Sonnenschein in mein Herz gezogen ist; mir ist's, als müsse ich mich freuen, daß ich überhaupt bin, daß ich die Herbstluft um mein Gesicht wehen spüre, daß ich den Glanz der Sonne sehe."

Er seufzte. „Sie sind so gefestigt in sich, so ruhig und still, daß ich Ihnen diese crystallklare, feingegliederte Seelenruhe schier neiden möchte. Meine kometenhafte, problematische Natur."

„Künstlernatur," warf sie ein.

„Nein, nein", entgegnete er hastig — „ich fühl's, ich bin noch kein Künstler — wenigstens kein echter. Mir fehlt jener unsagbare Schwung, jene Stimmung, die hinreißt, packt und erschüttert. . . . . . und das macht mich oft traurig, verstimmt. Zum Künstler könnte mich nur noch ein großes Glück oder ein großes Unglück machen."

Unter solchen Gesprächen erreichten sie das Häuschen, das alt und verfallen zwischen einigen Bäumen lag. In dem Sande vor der Thür spielten ein paar kleine Buben, die eilig die Flucht ergriffen, als sie der Nahenden ansichtig wurden. Er möge sich einen Sitz suchen und eine Weile auf sie warten, sagte die junge Frau zu ihrem Begleiter, sie werde schnell wieder da sein.

Dann sah er sie in der dunkelen Thür verschwinden und hörte bald ihre sanfte Stimme aus dem Zimmer; sie schien freundliche Trostworte für die Kranke zu haben. Die kleinen Burschen aber, die vorher scheu davongelaufen waren, kamen wieder hervor und als Egon ihnen winkte und zurief, faßten sie Muth und näherten sich ihm. Der größere aber, der wohl fünf Jahre zählen mochte, flüsterte ihm heimlich zu, man dürfe jetzt nicht so laut reden, denn ein Engelchen mit goldenen Flügeln wäre im Zimmer, er säße am Bette der Mutter.

Ihm aber gingen diese Worte nicht aus dem Sinn und als sie bald heimgingen und goldiges Herbstlicht die schlanke, mädchenhafte Gestalt der Schloßfrau umfloß, dachte er noch immer der Rede des Knaben.

* * *

Der Sonnenschein, der den Vormittag über geleuchtet, hielt nicht Stand; nachmittags deckte schläfriges Grau wieder den Himmel und der Wind hatte eine dunkle Wolkenwand über das Meer getrieben, in der dann und wann ein Wetterleuchten aufflammte, daß es aussah, als entsteige drohendes Unheil den Wellen. Egon hatte sich mit seiner Skizzenmappe an eines der Fenster gesetzt und versuchte eine begonnene Zeichnung — es war der Kopf Ilses — zu vollenden; allein es wollte ihm heute damit nicht glücken, denn kaum waren die Züge des Mädchens in seiner Erinnerung aufgetaucht, so zerflossen sie auch schon wieder, und allerlei bunte Gedankenbilder flogen störend dazwischen. Er warf endlich ungeduldig Papier und Stift bei Seite, und da der Wind sich zu stürmischer Wildheit erhoben hatte, lockte es ihn ins Freie; — — es überkam ihm eine ungewisse Sehn-

Staatssecretär Dr. Stephan wiederholt, daß die verbündeten Regierungen der Ansicht nach vollständig mit den Antragstellern übereinstimmen, durch Annahme des Centrumsantrages werde man sich aber nur unnütze Fesseln anlegen. Das Interesse des Unternehmens bedinge nicht, daß im Gesetze ein bestimmter Hafen genannt werde. Die verbündeten Regierungen versichern, daß sie einen zweckmäßigen Hafen aussuchen werden.

Abg. Meyer-Bremen (natlib.): Vom practischen Standpunkt aus sei den Interessen Deutschlands durch den Antrag Behr genügend Rechnung getragen.

Abg. Rintelen (Centr.) streicht nunmehr aus seinem Antrage die Worte „Rotterdam" und setzt dafür „einen holländischen oder belgischen Hafen.

Abg. Richter-Hagen ist gegen diese Bestimmung; die Linien sollten zu schneller Beförderung dienen, durch das Anlaufen verlangsame man die Fahrt.

Staatssecr. v. Bötticher erwidert, die Schiffe hätten nicht ausschließlich den Character als Postdampfer, sondern theilweise auch der Frachtdampfer.

Abg. Wörmann (natlib.) empfiehlt den Antrag des Grafen Behr.

Abg. Windthorst spricht für den Antrag Rintelen. Der Westen Deutschlands müßte eine Sicherung durch Schaffung einer bestimmten Station erhalten.

Der Antrag Rintelen wird in seiner unveränderten Form angenommen.

Nach Nr. 5 ist der Unternehmer verpflichtet, sofern die bewilligte Summe dazu ausreicht, die Linie Brindisi-Alexandrien bis Triest auszudehnen; wird angenommen.

Als Nr. 6 beantragt Abg. Rintelen, daß bei gleichen Herstellungskosten und gleicher Zuverlässigkeit die Dampfer auf deutschen Werften zu bauen sind.

Abg. Graf Behr und Hammacher beantragen, daß neue Dampfer möglichst auf deutschen Werften gebaut sein müssen.

Die Socialisten beantragen, daß die Dampfer neu und aus deutschem Material sein müssen. (Im Uebrigen wie der Antrag Rintelen.)

Der socialistische Antrag findet allgemeinen Widerspruch, auch Staatssecretär v. Bötticher spricht dagegen, weil die Kosten zu groß sein würden.

Fürst Bismarck: Die verbündeten Regierungen wollten wohl für den Bau neuer Schiffe die in dem Antrage enthaltenen Bedingungen acceptiren, sie könnten aber nicht darauf eingehen, sofort neue Schiffe zu bauen, wenn der Reichstag die nöthigen Mehrkosten nicht bewilligen wolle. Die Annahme des Antrages würde die Gefahr der Ablehnung der Vorlage erheblich vermehren.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) ist bereit, für den Antrag Dietz zu stimmen, wenn er die Bestimmung streichen wolle, daß alle Schiffe neu sein müßten.

Abg. Richter-Hagen erachtet diese Bedingung für selbstverständlich und ist deshalb dagegen.

Die Nr. 6 wird nach dem Antrage Graf Behr unter Streichung des Wortes „möglichst" angenommen.

Die übrigen Bestimmungen sind weniger wesentlich und werden nach kurzer Debatte genehmigt.

Die Berathung über § 1 des Gesetzes selbst wird auf Freitag 1 Uhr vertagt.

# Preußischer Landtag.

## Haus der Abgeordneten.

39. Sitzung vom 12. März 1885.

Die dritte Berathung des Etats wird beim Etat des Finanzministeriums fortgesetzt; derselbe wird genehmigt, ebenso Justizministerium und ein Theil des Etats des Ministerium des Innern. Dann wird die Weiterberathung auf Freitag 10 Uhr vertagt.

# Tagesschau.

Thorn, den 13. März 1885.

Der **Kaiser** arbeitete Donnerstag mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militär-Cabinets. Abends fand wiederum eine musikalische Soiree statt. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden treffen schon in diesen Tagen in Berlin ein, etwas später folgt das schwedische Kronprinzenpaar, der König und die Königin von Sachsen 2c.

Die **Ehrengabe,** welche dem Reichskanzler zu seinem Geburtstage dargebracht werden soll, soll angeblich in dem zweiten (und größeren) Stammgute der Familie Bismarck in Schönhausen bestehen, welches in schwerer Zeit veräußert wurde und das wieder zu erlangen dem Grafen Bismarck in den Sechsziger Jahren nicht gelungen war. Man weiß, daß der Kanzler ganz besonders den Rückerwerb dieses Besitzthums wünscht.

Der **Bismarck-Fackelzug** in Berlin wird nach der „Nordd. Allg. Ztg.", soweit sich übersehen läßt, ungefähr folgende Gestalt annehmen: An der Spitze des Zuges marschiren Mitglieder Berliner Gesangvereine, die sich vor dem Palais des Reichskanzlers in der Wilhelmstraße von dem Zuge ablösen, auf dem Vorhofe des Palais Aufstellung nehmen und eine kurze, einige Minuten in Anspruch nehmende Festhymne intoniren werden. Den Beginn des eigentlichen Zuges bilden die Studirenden aller deutschen Hochschulen, deren Betheiligung nach den bisherigen Anmeldungen eine außerordentlich große zu werden verspricht. Den Angehörigen der Hochschulen werden sich die Bürgervereine Berlins in sechs Wahlkreisen geordnet, anschließen, dann die Berliner Innungen. Diese Hauptabtheilungen werden alsdann in geschmackvoller Weise durch künstlerisch geordnete Gruppen unterbrochen. Die Hauptgruppe des ganzen Zuges soll ein großes historisches Tableau, die Einigung Deutschland's, bilden. Vor den einzelnen Abtheilungen des Zuges, deren specielle Reihenfolge noch später festgestellt wird, marschiren Musikcorps. Neben den Fackeln wird noch electrisches Licht im Zuge zur Verwendung gelangen.

In der Mittwochssitzung des **Reichstages** hat der Abg. Grillenberger ein großes Wort gelassen ausgesprochen: „Durch die Einführung des Normalarbeitstages wollen wir die Capitalgewinne mildern." Herr Grillenberger hat damit allen Arbeitgebern den Krieg erklärt, denn die Leute nehmen ja so viel Geld ein, daß sie nicht wissen, was sie damit noch anfangen sollen. Wenn der werthe Herr einmal ein Jahr lang Buchhalter oder Kassirer in verschiedenen Industrieetablissements spielen wollte, so würde er sehen, daß das Bett dieses Goldstromes denn doch oft sehr seicht ist, ja mitunter selbst austrocknet. Weiter verleugnet aber Herr Grillenberger damit den selbst von der Socialdemokratie anerkannten Satz, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist. Und ist der Arbeitgeber nicht etwa auch ein Arbeiter, hat er sich nicht rechtschaffen quälen müssen, bis er soweit gekommen ist, daß er eine größere Zahl Leute beschäftigen kann? Die Fälle, wo gleich mit vollen Händen aus vollen Beuteln gewirthschaftet ist, sind doch die Minderzahl. Außerdem aber, Herr Grillenberger muthet den Arbeitern direct zu, ihr Leben lang Arbeiter zu bleiben und nach nichts weiter zu streben. Sie könnten ja nachher zu viel verdienen und das wäre ein Verbrechen. Nun, eine große Zahl industrieller Etablissements sind aus Arbeiter- und Handwerkerhänden emporgewachsen, Herr Grillenberger sollte lieber zur Nacheiferung auffordern, als den Nachkommen jener Leute es zur Sünde anrechnen, wenn sie verdienen. Es ist das alte Lied. Den Bequemen, die vom Schlaraffenland träumen, behagen die Singweisen der Socialdemokratie, vorwärtsstrebende Arbeiter aber haben das Nachsehen. Das beweist am Besten der Normalarbeitstag. Ein fleißer und geschickter Mann kann bei Accordarbeit den Tag über sein hübsches Geld verdienen, jetzt soll die Arbeitszeit ermäßigt, der Minimallohn nach den socialdemokratischen Wünschen festgesetzt werden. Was wäre die Folge? Der gute Arbeiter verschlechtert sich, der träge verbessert sich. Socialistische Gleichheitslehre, bei der einem kräftigen Menschen das Mark in den Knochen vertrocknet.

Die **dritte Etatsberathung im Reichstage** ist mit Ausnahme der Debatte um die 20 000 Mark im Großen und Ganzen still verlaufen; darnach hätte man eigentlich annehmen sollen, daß das preußische Abgeordnetenhaus die Lösung derselben Aufgabe als ein gemüthliches Plauderstündchen betrachten würde. Just das Gegentheil ist der Fall. Sind die Reden auch nicht nach der Elle zu messen, sie sind scharf und von der bei der zweiten Berathung größtentheils herrschenden stillen Beschaulichkeit ist nicht viel zu merken. Aus dem Streit hinüber und herüber tritt wenigstens eine Thatsache hervor, nämlich die, daß die Reichsregierung — man spricht im Abgeordnetenhause nämlich mehr vom Reiche, als von Preußen — noch keinen bestimmten Steuerreformplan ins Auge gefaßt hat. Daß die neuen Zölle und die Börsensteuer keinen Abschluß aus der Reichskasse in die Einzelstaaten gestatten, darüber herrscht keine Meinungsverschiedenheit weiter vor, aber woher soll nun schließlich die Rettung aus den Finanznöthen kommen? Die Freisinnigen Redner haben wiederholt auf das Tabaksmonopol hingezielt. Der Minister hat sich indessen darüber nicht geäußert. — So bleibt denn nichts weiter, als das Gedulden bis zur nächsten Session übrig, da wird sich dies und Anderes herausstellen.

Die **Zollcommission** im Reichstage wird sich bald eine Niederlage zur Unterbringung des fortgesetzten Masseneinlaufs von Petitionen miethen können. Es handelt sich jetzt hauptsächlich um die Holz- und Industriezölle und besonders kommen von kleinen Handwerkern lange Gesuche gegen die Rohstoffzölle. Wie wir gleich gesagt haben, ist gar nicht daran zu denken, daß bei dem ganz enormen Material die Zollvorlage endgiltig bis Ostern fertig gestellt wird. Somit wird es über Reichstagsschluß sicher Pfingsten. Da verhilft denn die Jahreszeit zu einem schnelleren Arbeitstempo oder zur völligen Leerung des Hauses.

Der **Bundesrath** überwies am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Verlängerung des provisorischen Zuckersteuergesetzes (Herabsetzung der Ausfuhrvergütung) und den Gesetzentwurf wegen Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafproceßordnung (Aenderung der Schwurgerichte und Einführung der Berufung den Ausschüssen.

**Dr. Karl Peters,** der Vorsitzende der Ostafrikanischen Gesellschaft, theilt mit, daß für die Zwecke der Colonisation in Ost-Afrika Antheilscheine zu à 50 Mark voraussichtlich nicht weiter würden ausgegeben werden; solche seien bis zum September v. J. emittirt worden, um die Kosten der ersten Expedition nach Ost-Afrika zu decken.

Der Afrikareisende **Dr. v. Danckelmann** veröffentlicht ein Schreiben über die neuen Erwerbungen in Ostafrika, dem wir folgenden Passus entnehmen: „Ich glaube, daß es zunächst Pflicht ist, vor optimistischen Ansichten in Sachen der ostafrikanischen Colonisationsgesellschaft auf das Allerdringendste zu warnen und namentlich ein energisches Veto dagegen einzulegen, daß der Versuch gemacht wird, deutsche Bauern in das Gebiet zu locken, ehe man nicht ganz im Kleinen Versuche in dieser Richtung angestellt hat, ehe nicht mehr Erfahrungen über Land und Leute gesammelt sind und ehe man nicht ausgiebige Maßregeln zur Erleichterung und Sicherung des Verkehrs mit der Küste getroffen hat." — Dr. Karl Peters hat Namens der Gesellschaft bereits mitgetheilt, daß man Ackerbaucolonieen nicht anlegen wolle.

Zur Ausnutzung des **Colonialbesitzes** der Stuttgarter Firma Cölin am Dubrecka-Fluß in Westafrika hat sich eine Deutsch-Afrikanische Handelsgesellschaft in Hamburg gebildet. Von dem Kapital von 600000 Mk sind 420000 Mk schon gezeichnet.

Am Donnerstag vertheidigte im österreichischen Abgeordnetenhause der Cultusminister seine **Schul Kirchenpolitik**, die eine solche des religiösen Friedens sei. Würde eine davon abweichende Frage auftauchen, so werde die Regierung sofort eingreifen.

Die **Congogesellschaft** in Brüssel hat von der Erwerbung allen weiteren Gebietes, namentlich in Ostafrika, abzusehen beschlossen. Sie widmet fortan ihre Thätigkeit ausschließlich dem Congostaat.

Der „Times zufolge ist zwischen dem **Grafen Herbert Bismarck und Lord Granville** bezüglich des Kamerun-Gebietes in Westafrika eine Vereinbarung getroffen worden, wonach der District zwischen der Baptisten-Kolonie Victoria und dem Rio del Rey (westlich vom Kamerun) an Deutschland abgetreten wird. Dies Gebiet war von dem Polen Rogozinski eigenmächtig und ohne Auftrag — nur aus purem Deutschenhaß unter englischen Schutz gestellt. Victoria soll englisch bleiben. Deutschland verpflichtet sich, das Gebiet im Westen des Rio del Rey unbehelligt zu lassen und etwaige Omissionen in den englischen Verträgen mit den Negerstämmen im Nigerdistricte nicht für sich auszubeuten. In der Hauptsache ist also die Einigung dahin erfolgt: England behält den ganzen Niger, Deutschland den Kamerun. Das war auch gewiß der zweckmäßigste Beschluß, den man nur immer fassen konnte.

Daß die unglückliche auswärtige **Politik Gladstone's** im englischen Volke selbst großen Eindruck gemacht hat und herbe verurtheilt wird, zeigt der Ausfall der in letzter Zeit stattgehabten Ersatzwahlen zum Parlament. Fast regelmäßig wurde in der Neuwahl statt eines Liberalen (Gladstone's Partei) ein conservativer Deputirter gewählt.

Zur **Schlichtung der Besitz-Streitigkeiten** in Angra-Pequena und den benachbarten Gebieten ist in der Capstadt eine deutsch-englische Commission gebildet. Deutsches Mitglied ist General-Consul Dr. Bieber.

---

sucht nach den dunkelen Augen des Fischerkindes, die ihm so wohl zu wildem Wetter und Sturm zu passen schienen und deren Rede diese rastlose Unruhe seines Innern, die ihn ermüdete, bannen möchte.

So eilte er hinaus, dem Walde zu. Hier war es dunkel, der graue Herbsthimmel wob seltsamen Dämmerungsnebel von Baum zu Baum, der Sturm fuhr heulend und dröhnend über die schwankenden Kronen und die Aeste ächzten im Winde wie Schwerkranke. Doch er ging weiter und weiter, denn er glaubte eine nebelhafte Gestalt vor sich herhuschen zu sehn, die ihm mit der Hand winkte und der er folgen mußte. Plötzlich blieb er stehn, da die Bäume dichter und größer wurden und er sah, daß er vom rechten Wege abgekommen war; dazu war es ihm, als brächte der Wind und das Rauschen der Wellen abgebrochene Töne eines Liedes zu ihm — doch als er hinhorchte, blieb wieder Alles still und er sagte sich lächelnd, es seien die Seejungfrauen, die ihn mit süßen Worten ins Verderben lockten.

Er versuchte weiter zu gehen und bald tauchte eine dunkele Schlucht vor ihm auf, die ein schmaler Pfad hinunter führte; er stieg ihn hinab und klimmte dann die nächste, steile Felswand hinab, denn er hörte dahinter das Branden der Wasser, und er hoffte sich am Meeresstrande leicht zurecht zu finden und auf den rechten Weg zu gelangen. Geröll und Gestein aber, das wild umherlag, erschwerte ihm den Weg und nur langsam kam er vorwärts. Endlich jedoch hatte er die Höhe erreicht und blieb tiefaufathmend stehen — doch, da begann der Gesang von neuem und nun ganz in seiner Nähe. Er bog das grüne Gesträuch, das ihm die Aussicht sperrte, auseinander. Große, mächtige Steinblöcke, die mit Moos überwuchert waren, lagen ringsumher und auf einem derselben erkannte er die biegsame Gestalt Ilses, deren rothes Tüchlein wild im Winde flatterte; unten aber lag unübersehbar, tiefschwarz das Meer, und wenn das Leuchten am Himmel aufflammte, schien es, als glühe um das junge Mädchen feurige Lohe.

Sie hatte ihn mit ihren scharfen Augen bald bemerkt, sprang leichtfüßig von ihrem Stand und bot ihm freundlichen Gruß.

Wie er hierhergekommen und ob es nicht schön sei hier oben. . . ? An solch stürmischen Tagen klettere sie immer diesen Felsen hinauf, schwatzte sie fort, denn er sei ihr Lieblingsort hier sähe sie das Meer in seiner ganzen Wildheit, hier sänge sie ihre Lieder und wenn der Wind sie so fasse, wie jetzt, wär's ihr immer, als würde er sie einmal mitnehmen und hinuntertragen in die Wellen. Oh, die fürchte sie garnicht — da würde sie eine Meerjungfrau und schwämme dahin und fort, fort in die Fremde. Er hatte sie lächelnd angehört.

„Aber ich bin müde, Meerjungfrau", sagte er dann, zeige mir einen Sitz, damit ich ausruhen kann." Sie eilte geschäftig voran.

„Kommt, Herr", lachte sie, „ich führe Euch auf meinen Thron, dort könnt Ihr mein Reich übersehen und möget ruhn." Dann kletterte sie einen der großen Felsblöcke hinan, leicht wie eine Gazelle, und wählte sich fürsorglich den besten Platz; sie selbst aber kauerte sich daneben.

„Seht . . . ist das nicht schön hier?" fragte sie und er nickte zustimmend, denn die Wasser waren heute wild, wie er sie noch nicht gesehen und überflutheten heulend und brausend den sonst trockenen Strand; weißköpfig hoben sich die wildschnaubenden Wellen, stürzten wie zum Angriff bereit an die Felswand, an der sie schäumend zerschellten, aber immer neue rückten heran, wie mit Kriegsgeschrei und Trompetenton. Und dann flammte es wieder am Himmel auf, als schwänge er die Kriegsfahne blutig und roth, und feuere zu neuem Kampfe an. Er blickte bald auf das Wasser, bald auf das Mädchen, aus deren Augen die helle Freude sprühte.

„Das ist mein Volk", sagte sie dann und deutete mit der Hand hinaus „und dort jene Welle mit dem weißen, grimmigen Kamm ist der alte Meergott, der drohend hervorkommt und polternd seine Unterthanen zankt, die sich eine junge Königin gesucht — sie aber lachen ihn aus — hört nur — und stürzen hierher, zu mir und rufen: „Heil Dir Königin, Heil!" Dann rudert der alte Meergott träge und verdrossen nach unten in sein Reich und wühlt die Wasser auf und schleudert Gischt und Schaum nach mir und will mich verderben . . . Und der Wind ist auch im Bunde mit mir — seht, wie er mit den trotzenden Wolken kämpft und ihnen den rothflammenden Königsmantel entreißen will und wie sie sich wehren und fliehen und streiten. . ."

„Aber Königin, Ihr seid ohne Krone", begann er als sie schwieg und riß dann eine der grünen Schlingpflanzen vom Boden, nahm ihr das Tüchlein vom Kopf und befestigte ihr die Blätter im dunkelen Haar und schlang ihr das Tuch um die Schultern. „Das ist der Königsmantel."

Sie ließ ihn lächelnd gewähren, und wie er sie so sah, wild, romantisch und schön, durchzuckte es ihn, wie das Wetterleuchten den Himmel: das große Glück, das Dich zum Künstler gemacht hätte, ist für Dich verloren — auf immer und ewig — warum willst Du nicht mit dem kleinen zufrieden sein? Du wirst jene vergessen und diese lieben."

Und so beugte er denn das Knie vor ihr und sagte: „Hier knie ich, Königin, vor Euch im Angesicht Eures Volkes und hier frage ich Euch, wo Euer Volk um Euch geschaart und seiner Herrscherin zujauchzt, hier frage ich Euch: wollt Ihr Thron und Reich mit mir theilen, wollt Ihr mich zum Gemahl?"

Sie sah ihn nach solcher Rede verwundert und glühend an.

„Oh," erwiderte sie und ihre Augen schauten böse auf ihn, „Ihr glaubt Spott mit mir treiben zu dürfen, weil ich Euch vertraut und arm bin. Geht — das ist schlimm von Euch. . ."

„Es ist kein Spott, Ilse", entgegnete er ernst, „es ist die Wahrheit. Glaubst Du, weil ich reich und vornehm bin, hätte mein Herz verlernt menschlich zu fühlen?

Nein, Mädchen, ich begehre Dich zur Frau und ich begehre Rettung von Dir, denn die bösen Mächte und Gedanken, die mich verderben könnten, weichen vor dem Strahl Deiner Augen. Darum sage: ja, Ilse, sage: ja und lasse uns fortziehen weit weg von hier — heute, morgen, wann Du willst."

Da sie sah, daß es ihm ernst war, wußte sie nicht gleich die rechte Antwort zu finden, aber ihre Lippen zitterten und sie sah ihn an mit einem Blick unaussprechlicher Liebe.

„Und wenn Ihr mich betröget?" fragte sie leise.

„So rufe Dein Volk zur Rache auf, Königin," rief er stürmisch und schlang seinen Arm um ihren schlanken Leib, „mag es mich verderben! Sieh — hier, vor Deinen Unterthanen stecke ich Dir diesen Ring an Deinen Finger, hier verlobe ich Dich mir als Braut und höre, Dein Volk wird nun jauchzen: „Heil unserm jungen König und seiner süßen Braut."

(Fortsetzung folgt)

Aus London wird gemeldet, daß die **Kolonne** des Grafen Brackenbury in **Korti** eingetroffen ist. Wolseley's ganze Armee ist also vereinigt.

In Washington wendet man jetzt den Vorgängen in Centralamerika, wo der Staat Nicaragua an Guatemala den **Krieg erklärt hat,** erhöhte Aufmerksamkeit zu. Die Vereinigte Staatenregierung ist entschlossen, nicht zu dulden, daß der Panamakanal ihrem Einflusse völlig entzogen wird. — Die Nachrichten von einem Conflict zwischen Chile und Brasilien sind — der Londoner Times zufolge — unbegründet.

Ueber den **Fahnenzwischenfall** in Westafrika liegen auch in London z. Z. noch keine bestimmten Nachrichten vor. Erfreulich ist es, daß gerade so wie die Regierung auch die Presse darüber nicht viele Worte macht und vor Allem nicht versucht, großes deutschfeindliches Kapital darauszuschlagen; die Regelung der Sache wird jedenfalls keine Schwierigkeiten verursachen.

Die **Irländer** überlegen es sich immer mehr, daß es doch nicht angeht, wenn sie den Prinzen von Wales bei seinem Besuche in Dublin geradezu beleidigen. Sie werden eine „würdige" Haltung annehmen, und dem Führer der irischen Abgeordneten im englischen Parlament, Parnell, ist dasselbe von dem Dubliner Magistrat anempfohlen worden. Erst waren die Herren bekanntlich so exaltirt, daß sie den Prinzen gar nicht begrüßen wollten. Wenn sie in ihrer Bekehrung so fortfahren, wird es dem als überaus liebenswürdig bekannten englischen Thronfolger nicht schwer werden, sie zu ganz regelrechten Hofleuten zu machen.

Endlich hat auch Admiral **Courbet** auf Formosa einen wirklichen Erfolg zu verzeichnen. Er hat die von den Chinesen lange und tapfer vertheidigten Verschanzungen um Kelung nach 5 tägigen Kämpfen genommen. Sein Verlust beträgt 40 Todte und 200 Verwundete. — Die aus Paris ausgewiesenen **Socialisten** sind aus ganz Frankreich ausgewiesen und ihre Verhaftung angeordnet, wenn sie sich wieder im Lande blicken lassen. Die radikalen Blätter sind Feuer und Flammen deshalb. — Die Staatssteuererträge weisen in diesem Jahre noch größere Ausfälle wie im Vorjahre auf. Man befürchtet für das laufende Jahr Mindereinnahmen von 40—50 Millionen.

Irgend etwas Neues liegt in der **Heratangelegenheit** nicht vor. Zwischen Petersburg und London finden häufige Ministerconferenzen über dir Frage statt. Auch mit dem russischen und persischen Gesandten ist verhandelt worden. Ueber den angeblichen weiteren Vormarsch der russischen Truppen auf Herat fehlen noch bestimmte Nachrichten. Es ist nicht recht glaublich, denn es müßte dann bereits ein Zusammenstoß mit den Afghanen stattgefunden haben. — Wenn einige Leute in London sich schmeicheln, Deutschland werde zu Gunsten gegen Rußland Partei nehmen, so vergessen dieselben die Kaiserzusammenkunft von Stierniewice. Fürst Bismarck wird nach Möglichkeit gefällig sein, aber von da bis zur Parteinahme ist noch ein weiter Schritt. Ein allseitig geachteter guter Freund kann aber Manches thun, was er gleichgiltigen Personen gegenüber hübsch unterlassen würde. — Die **Arbeiterbewegung in Warschau** hat die Aufmerksamkeit der revolutionären Partei auf die polnische Hauptstadt gelenkt. Von einem Centralcomitee unterzeichnete Proclamationen werden massenhaft in die Stadt geworfen, dieselben stellen einen allgemeinen Arbeiteraufstand in Aussicht, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird.

Auf dem **Kriegsschauplatz am Nil** herrscht jetzt thatsächlich Waffenruhe, die besonders den Engländern zu Paß kommt. Dieselbe erklärt sich daraus, daß der Mahdi einen Theil seiner Mannschaften hat entlassen müssen, um in der Heimath die Erntearbeiten vorzunehmen. — Aus dem Ostsudan, wo die Italiener Massauah besetzt haben, wird eine rührige Agitation der Araber mitgetheilt, auch zeigen sich in der Umgebung starke Araberschaaren. Der italienische Commandant hat Vollmacht, um nöthigenfalls mit den Waffen vorgehen zu können. Zu einer ernstlichen Action wird es aber vor dem Herbst schwer kommen. — Rumänien hat einen mehr schwierigen, als ernsten Conflict mit Ungarn, das die Ein- und Durchfuhr rumänischen Viehes verboten hat. Die Bukarester Regierung scheint nun etwas energischer vorgehen zu wollen und beide Kammern haben dazu ein Vertrauensvotum dargebracht.

Die Schutzzöllner im Senat wollen eine **Erhöhung des Kornzolles** auf 4, des Mehlzolles auf 8 Frk. beantragen. — Bei der **Eroberung von Kelung** auf Formosa verloren die Chinesen 2 Kanonen, zahlreiche Flinten Fahnen und Munition an die Franzosen. Die Chinesen flüchteten nach Tamsui (einer bedeutenden Stadt von 90000 Einwohnern.)

## Provinzial-Nachrichten.

— **Marienburg,** 11. März. Für die Weichselbewohner ist eine Neuerung von Bedeutung, welche die Habermannsche Gesellschaft mit einem ihrer kleinen Passagier-Dampfer von jetzt ab einführt; dieser Dampfer führt zum Erkennungszeichen eine schwarzweiße Flagge am Maste; fährt jeden Tag bis Palschau resp. Stüblau, nimmt von hier Passagiere, sowie an den Anlegestellen Neukirch, Schönhorst, Schöneberg, Rothebude im großen, sowie Gemlitz, Langfelde, Letzkau, Käsemark im Danziger Werder auf und fährt dann in einer Tour ohne nochmals anzulegen bis Danzig, wodurch auf jeder Fahrt eine Stunde erspart wird; dieser Zeitgewinn wird den sich von Tiegenhof einfindenden Passagieren von bedeutendem Vortheile sein. Als eröffnete Schifffahrt sind jetzt mit vollen Segeln die die Weichsel hinauffahrenden Oderkähne Beweis.

— **Konitz,** 10. März. Am Geburtstage des Kaisers wird die hiesige Freimaurerloge die feierliche Grundsteinlegung zu ihrem neuen Logenhause, welches in dem vormals Beerwald'schen Garten errichtet werden soll, vornehmen. Die Einweihung des Gebäudes ist für den 13. Mai 1887, dem 100jährigen Stiftungstage der Konitzer Loge in Aussicht genommen.

— **Insterburg,** 11. März. Seit einiger Zeit finden die sogen continuirlichen Dampfbacköfen eine immer größere Verbreitung und es wird auch am hiesigen Orte von Herrn Bäckermeister Soldat gegenwärtig ein solcher Ofen erbaut. Diese Oefen haben den großen Vortheil, daß man bei Verwendung sehr geringen Brennmaterials zu jeder Tageszeit sofort backen lassen kann und sehr schnell eine gute und schmackhafte Waare erhält. Herr S. wird diesen neuen Ofen, welcher aus Breslau bezogen ist, nächster Tage in Betrieb setzen.

— **Memel,** 7. März. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch voriger Woche versuchte eine seit ca. 11 Monaten hier anwesende Kellnerin sich auf die Weise zu vergiften, daß sie die Köpfe einer Quantität Phosphorstreichhölzer in Kaffee auflöste und dann denselben trank. Nachdem die Kellnerin später ihrer Wirthin davon Mittheilung gemacht, veranlaßte letztere ihre Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause, woselbst sie alsdann auch am vorigen Sonnabend verstorben ist. Von dem Vorfall ist der königl. Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht und die Beerdigung der Leiche einstweilen noch inhibirt worden.

— **Eydtkuhnen,** 11. März. (Im Monat Februar) sind auf den Bahnstrecken der Ostbahn durchschnittlich täglich beladene Achsen bewegt worden nach Westen: von Eytkuhnen 175 Achsen, von Ottlotschin 55 Achsen; nach Osten: von Eydtkuhnen 39 Achsen, von Ottlotschin 80 Achsen, von Berlin 219 Achsen; nach Berlin von Osten 364 Achsen.

— **Inowrazlaw,** 11. März. Gestern Nacht verstarb der hiesige betagte Dekan Pankau. Wegen seiner Freundlichkeit, Biederkeit und Aufrichtigkeit war der Verstorbene bei allen Bürgern unserer Stadt und bei den Bewohnern auf dem Lande geliebt und hochgeachtet.

— **Mrotschen,** 11. März. Ein junger Mann aus Althoff bei Krone a. B. benutzte einen günstigen Augenblick, um seine eigene schwindsüchtige Mähre gegen ein werthvolles Pferd, das sich selbst überlassen war, zu vertauschen und mit demselben ungesehen die Stadt zu verlassen. Es erschien aber bald der rechtmäßige Besitzer, welcher die Sachlage sofort erkannte und die Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzte Den eifrigen Bemühungen derselben gelang es noch an demselben Tage, den jungen Taugenichts in einem Dorfkruge, in welchem er sich gemüthlich mit Speise und Trank erquickte, zu überraschen. Letzterer wurde gebunden nach Mrotschen zurücktransportirt und dort vorläufig im Stadtgefängniß untergebracht. („B. T.")

## Locales.

Thorn, den 13. März 1885

— **Militärisches.** Wie aus Berlin mitgetheilt wird, ist durch allerhöchste Kabinetsordre bestimmt worden, daß die Verlegung des Stabes und der 2. Abtheilung des 2. Pommerschen Feldartillerieregiments Nr. 17 von Stettin nach Bromberg bis zum 31. März 1886 verschoben werden darf. Auch die Verlegung des Pommerschen Pionierbatailons Nr. 2, welches von Stettin nach Thorn in Garnison kommt, ist durch dieselbe allerhöchste Kabinetsordre bis zum 31. März 1886 ausgesetzt worden. Oberstlieutenant a D. v. Braunschweig. zuletzt im 8 Pomm. Inf.-Reg N 61, ist unter Ertheilung des Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des Kolberg. Gren. Regts N. 9. mit seiner Pension zur Disposition gestellt. — Herr Dr. v. Tesmar vom 1. Bat. 8 Pomm. Landw.-Regts N. 61 ist zum Assistenzarzt I. Klasse der Reserve befördert worden. Herr Dr. Hueppe, Assist. Arzt I. Klasse vom 8 Pomm. Inf.-Rgt. N. 61 wurde der Abschied bewilligt.

— **Kaufmännischer-Verein.** Die auf gestern Abend angesetzte Generalversamlung des „Kaufm. Verein" wurde, da der Vorsitzende Hr. Stadtrath Mallon durch Krankheit verhindert war, von dessen Stellvertreter Herrn Kaufmann D. Wolff geleitet. Derselbe stattete einen kurzen Bericht über die Vereinsthätigkeit des verflossenen Jahres ab. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die Mitgliederzahl beträgt 160 Personen. Die von 15 Theilnehmern besuchte Kaufm. Schule ist auch in diesem Jahre eingerichtet worden. Unterstützungen an arme durchreisende Handlungsgehilfen sind weniger gereicht worden, was kein Fehler wäre, da sich meist Leute melden, die einer Unterstützung nicht werth sind. Vorträge wurden gehalten von Prof. Dr. Wislicenus, Pedderzani-Weber, Maler Palm und am 18. d. Mts. wird Herr Prof. Dr. Eye über Naturschilderungen aus Südamerika sprechen. Die Vorträge waren ziemlich gut besucht, weniger die an jedem Dienstag im Hotel Sanssouci angesetzten Herrenabende. Leider ist der Besuch jüngerer Leute fast Null und müßten die Prinzipale in irgend einer Weise auf den Besuch desselben hinwirken. Die Vergnügungen waren besser besucht, doch ist hier ist leider zu constatiren, daß wenig Interesse für die Bestrebungen des Vereins an den Tag gelegt wurde. Der Verein ist lebensfähig, sobald sämmtliche Mitglieder die gebotenen Vorträge und Vergnügungen besuchen würden. Mit der Hoffnung auf bessere Unterstützung für das nächste Vereinsjahr schloß Hr. Wolff seinen Rückblick. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurden Herr Kaufmann Mallon als Vorsitzender, Herr Kaufmann D. Wolff als Stellvertreter, Herr Kaufmann Carl Pichert als Rendant und die Herren Giesow, Hellmoldt, Henius, Hirschfeld, W. Lambeck, Paul Meyer Pittke, Rawitzki und Reinicke als Beisitzer gewählt. Zu Rechnungsrevisoren erwählte die Versammlung die Herren Dorau, Gabali und Pommer.

— **Handwerker-Verein.** Herr Oberlehrer Dr. Curtze behandelte gestern in einem geistvollen Vortrage „Das Gesetz im Zufalle". In leicht verständlicher Weise entwickelte der Herr Vortragende die Entstehung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, von dem Würfelspiel Pascals und de Mérés ausgehend bis zur Anwendung desselben auf die heutige Statistik. Die zahlreichen erläuternden Beispiele, um den Begriff der mathematischen Wahrscheinlichkeit recht klar zu machen, wurden meist dem Fallen der Würfel und den Spiel-Karten entnommen. Ein weiter Blick eröffnete sich den Zuhörern über die vielseitige Verwendung der theoretischen Wahrscheinlichkeitsrechnung auf das praktische Leben.

— **Beamtenverein.** Wir machen an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam, daß der obige Verein morgen Abend im Schützenhause einen Herrenabend für seine Mitglieder und die eingeladenen Herren veranstaltet.

— **Sterbekassenverein.** Im Anschluß an unsere letzte Mittheilung vom 6. cr. bemerken wir, daß nach dem in der letzten Generalversammlung erstatteten Geschäfts-Bericht pro 1884 das Vermögen des Vereins 10,845 Mk betragen hat, d. s. 378 Mk mehr als am Schluß des Vorjahres. Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Maler Jacobi, Goewe, Gerbis, Dinter, Rütz und Baehring gewählt, in den Vorstand die Herren Glaumer, Hirschberger, Trykowski wieder- und Herr Goewe (an Stelle des verstorbenen Herrn Petersilge) neugewählt. Zu Kassenkuratoren wurden die Herren Elkan, Kraut, Trykowski wiedergewählt.

— **Theater.** Frau Rosa Hildebrandt v. d. Osten ist erkrankt und muß sie deshalb von ihrem beabsichtigten Gastspiel absehen. Statt ihrer wird Frau Claar-Delia ein Gastspiel absolviren. Dieser Dame geht ein noch bedeutenderer künstlerischer Ruf voraus als der erstgenannten Künstlerin. Namentlich ist es das feinere Conversationsstück, in welchem Frau Claar-Delia die bedeutendsten Erfolge erzielt hat. Wir kommen in diesen Tagen noch auf das Gastspiel zurück.

— **Wichtige Entscheidung.** Der 60 Jahre alte Eisengießer Th. welcher seit dem Jahre 1874 bei einer Maschinenbau = Actiengesellschaft in Arbeit stand, erlitt Anfangs 1881 eine Verletzung am Auge, welche seine Arbeitsfähigkeit verminderte. Th. hat nämlich aus einer großen Pfanne flüssiges Eisen zur Form getragen und ausgegossen, wobei ein Tropfen abspritzte und sein linkes Auge traf. Th. klagte gegen die Gesellschaft auf Grund des Haftpflichtgesetzes und erzielte in erster Instanz auch ein Erkenntniß, welches die Actien-Gesellschaft zur Zahlung einer mäßigen Rente verurtheilte, obwohl die Gesellschaft nachwies, daß sie schon seit 1879 Schutzbrillen für die Arbeiter in genügender Anzahl angeschafft und deren Gebrauch bei Vermeidung von 1 M. Strafe anbefohlen hatte. Das Gericht zweiter Instanz und demnächst auch das Reichsgericht haben aber den Anspruch des verunglückten Arbeiters abgewiesen, weil diese beiden Instanzen es lediglich für ein Verschulden des bejahrten und erfahrenen Arbeiters erachteten, wenn derselbe, entgegen den Bestimmungen der Fabrikordnung, von den vorhandenen Schutzbrillen nicht Gebraucht machte.

— **Die Petition der Bromberger Handelskammer gegen die Holzzollerhöhung** giebt eine interessante vergleichende Verkehrsstatistik der Holzimporte nach Bromberg von Polen und aus den inländischen Gebieten. Floßholz gingen nach dem B. T. in Bromberg ein von der

| | | Weichsel | Oberbrahe | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1880 | 576 636 | 31 076 | lfd. Meter |
| = = | 1881 | 580 342 | 43 411 | = = |
| = = | 1882 | 475 821 | 48 812 | = = |
| = = | 1883 | 619 1 05 | 61 709 | = = |
| = = | 1884 | 415 344 | 46 579 | = = |

Es erhellt daraus, daß die inländische Zufuhr, obgleich in einem constanten Verhältniß zum allgemeinen Bedarf stehend, ganz unabhängig von den ausländischen Importen war, dieser letztere (mit etwa 90 000 Stück Eichen) der Qualität wegen für den Holzhandel fast unentbehrlich scheint. Ein erweiterter Bezug inländischer Forstproducte ist leichter und sicherer, als durch Zollerhöhungen durch Verbesserung der Land- und Wasserstraßen (Drewenz, Brahe, Netze), besonders aber auch durch eine mehr den Bedürfnissen des Holzhandels angepaßte Bearbeitung zu erreichen.

— **Polizei-Bericht.** Es wurden in den letzten 24 Stunden 6 Personen verhaftet.

## Aus Nah und Fern.

— * **(Afrikanische Telegraphie.)** Aus Kamerun berichtet man Folgendes: Die Eingeborenen besitzen eine durchaus ausdrucksfähige Trommelsprache, mittelst deren sie auf jede Entfernung sich ungemein rasch und genau verständigen können. Die mit Zwischenpausen abgegebenen Trommelschläge sind dem Typus der Sprache und dem Tonfalle derselben genau entsprechend; hierdurch erklärt sich wohl das ziemlich verbreitete Verständniß für diese Trommelsprache. Jeder Ankömmling ist längst, ehe er in einem Dorfe erscheint, gemeldet. Wer Arbeiter braucht, läßt die Männer zusammentrommeln; durch die Trommel werden Versammlungen berufen, durch die Trommel werden bei Wettfahrten den Rudern der Boote Rathschläge oder Zurufe, Beifall oder Mißfallen mitgetheilt.

— * **Als Zeuge und Opfer eines collegialischen Excesses** stand vor einem Berliner Schöffengericht der Dienstmann Freiherr v. R. in der ganzen Uniform seines jetzigen Standes. v. R. ist früher Hauptmann gewesen und das Schicksal mag ihn hart mitgenommen haben, bis er zu dem Mittel griff, in der stillen ehrlichen Rolle eines Dienstmannes sich und den Seinigen das tägliche Brod ehrlich zu verdienen. Der College hatte die Herkunft v. R.'s lächerlich gemacht und im folgenden Handgemenge v. R. der Art gemißhandelt, daß dieser längere Zeit das Bett hüten mußte. Der Raufbold erhielt 9 Monate Gefängniß

— * **Einer der gesuchtesten Berliner Criminal-Vertheidiger** plaidirte jüngst vor dem dortigen Schwurgericht in einer Verhandlung, welche im kleinen Schwurgerichts-Saale stattfand. Mit gewohnter Beredtsamkeit trat er für seinen Clienten ein, wog mit allem Aufwand juristischen Scharfsinnes den Werth der einzelnen, sich widersprechenden Zeugen-Aussagen für und wider ab, erhob am Schluß seines glänzenden Plaidoyers die Rechte und deutete mit ausgestrecktem Finger nach der Decke, wobei er mit feierlicher Erhabenheit daran mahnte, daß der Spruch da oben nicht umsonst angebracht sei, daß die Herren Geschworenen ihn vielmehr beherzigen mögen. Die so apostrophirten Herren Geschworenen blickten auch in der That gerührt zur Decke des Saales empor, fanden „da oben" aber nichts, denn der Herr Vertheidiger hatte auf die Stelle gedeutet, an welcher im . . . . großen Schwurgerichts-Saale die mahnenden Worte prangen:

„Mit dem Spruch nicht eile,
Höre beide Theile!"

Welchen Eindruck dieser verfehlte Hinweis im ersten Augenblick auf die Geschworenen gemacht hat, das sich auszumalen, überlassen wir den Lesern.

## Fonds- und Producten-Börse.

### Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 13. März.

| Fonds: Besser. | | 12./3. 85. |
|---|---|---|
| Russ. Banknoten | 210 | 210—25 |
| Warschau 8 Tage | 209—50 | 209—90 |
| Russ. 5proc. Anleihe v. 1877 | 97—20 | 98 |
| Poln. Pfandbriefe 5proc. | 64—90 | 65—40 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 57—70 | 58 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 4proc. | 102—70 | 102—80 |
| Posener Pfandbriefe 4proc. | 101—70 | 101—60 |
| Oesterreichische Banknoten | 165—10 | 165—25 |
| **Weizen, gelber:** April-Mai | 167 | 167—75 |
| Juli-August | 174—75 | 175—50 |
| loco in New-York | 91 | 91 |
| **Roggen:** loco | 144 | 144 |
| April-Mai | 147—70 | 148—70 |
| Juni-Juli | 149—50 | 150—25 |
| Juli-August | 150—50 | 151 |
| **Rüböl:** April-Mai | 49—80 | 49—70 |
| Septbr-October | 53 | 52—70 |
| **Spiritus:** loco | 42—80 | 42—80 |
| April-Mai | 43—50 | 43—90 |
| Juni-Juli | 44—70 | 44—80 |
| Juli-August | 45—70 | 45—70 |

Reichsbank-Disconto 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

## Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 13 März. 1885.

| | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke. | Bewölkg. | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 12. | 2hp | 756,4 | + 2.5 | NW 1 | 10 | |
| 13. | 10h p | 762,3 | + 1 0 | NW 3 | 0 | |
| | 6h a | 76.45 | + 3.1 | SW 1 | 1 | |

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. März. 1,52 Meter.

## Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des im Schlage 3 der städtischen Ziegelei-Kämpe belegenen Acker- resp. Wiesenlandes (bisher an den Herrn Major v. Paris verpachtet) von circa 32 Morgen Größe, auf die Zeit vom 1 Mai 1885 bis zum 11. November 1886 haben wir einen Licitationstermin auf

**Montag, d. 16. März 1885,**

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Thorn, den 17. Februar 1885.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Alle Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an die städtischen und Instituts-Kassen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Rechnungen **bis zum 15. März d. Js.** bei uns einzureichen.

Im Falle der Säumigkeit haben es sich die Betreffenden selbst zuzuschreiben, wenn sie erst nach längerer Zeit Zahlung erhalten

Thorn, den 5. März 1885.

**Der Magistrat.**

## Verdingung.

Zum Neubau eines Bauinspections-Gebäudes auf Bahnhof **Graudenz** sollen im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens die nachstehenden 3 Loose zusammen oder getrennt vergeben werden

1. Die Lieferung von 95,5 Cubikm. gesprengten Feldsteinen.
2. Die Lieferung von 240 Tausend Hintermauerungs-Ziegelsteinen.
3. Die Lieferung von 55 Tausend Verblend-Ziegelsteinen.

Versiegelte, portofreie und mit entsprechender Aufschrift versehene Gebote werden bis zum Termin am

**Freitag, 20. März d. Js.,**

Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau hierselbst, **Gerechte Straße No. 116** entgegengenommen.

Preisverzeichnisse und Bedingungen liegen hier und im Bureau der Bau-Inspection **Graudenz** II daselbst zur Einsicht bereit und können auch gegen eine Gebühr von 0,75 Mark von den genannten Dienststellen bezogen werden.

Thorn, den 8 März 1885.

**Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

Auf die mit dem 1. April d. J. hier in Thätigkeit tretende Königliche Gerichtskasse, deren Geschäftslocal das Zimmer No. 1 des hiesigen Gerichtsgebäudes sein wird, gehen mit dem 1. April d. Js. die Geschäfte des hiesigen Königlichen Steueramts über, welche die Erhebung und Beitreibung der Gerichtskosten, Kostenvorschüsse und Geldstrafen betreffen.

Culmsee, den 10. März 1885.

**Königl. Amts-Gericht.**

## Bekanntmachung.

**Am Donnerstag, den 19 d. M**

Vormittags 10 Uhr

sollen an Ort und Stelle zwei am Exercierplatz bei Schloß Dybow gelegene Ufervarzellen als Ackerland resp. als Lagerplatz für Hölzer 2c., sowie um **11½ Uhr** das bei den Schießständen in der Podgorzer Feldmark gelegene Terrain als Hütung auf die Dauer eines Jahres bezw. dreier Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die bezüglichen Bedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 13. März 1885.

**Kgl. Garnison-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

Der Exercierplatz auf der neuen Mocker (bei Lissomitz) soll auf die Dauer eines bezw. dreier Jahre als Weideland für Schafe verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

**Dienstag, den 24. März cr.**

Vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt.

Die Bedingungen sind in unserem Bureau einzusehen

Thorn, den 13. März 1885

**Kgl. Garnison-Verwaltung.**

**Eine Schmiede** zu verpachten. Zu erfahren bei **A. Bohnke in Groß-Mocker**

# Programm u. Einladung

zu der am

**Montag, den 23. März d. J.,**
**11 Uhr Vormittags, Hôtel Moritz**

zu

**BROMBERG**

stattfindenden

# 5. ordentlichen General-Versammlung

des

**Ostdeutschen Zweigvereines für Rübenzucker-Industrie.**

**A. Mittheilungen des Vorstandes.**
**B. Geschäftliche Angelegenheiten.**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stenographische Berichte.
3. Normal-Statuten für Actien-Zuckerfabriken.
4. Verhandlungs-Punkte für die Generalversammlung in Dresden.
   a. Antrag des Ostdeutschen Zweigvereines über die Bestimmung des Invertzuckers.
   b. Ist es an der Zeit Danzig oder Posen auch einmal als Versammlungs-Orte für die grossen General-Versammlungen vorzuschlagen?
   c. Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.
5. Ueber Zuckerhandel.

**C. Technische Verhandlungen.**

1. Ueber Verdampfung, eingeleitet durch Herrn Ingenieur W. Greiner aus Berlin.
2. Welches ist die beste Art der Absonderung des Schlammes aus den Rübenschwemm-Wässern? Eingeleitet durch Herrn Ingenieur R. Foelsche aus Halle a./S.
3. Hat eine der Melasse-Entzuckerungs-Methoden einen unbedingten Erfolg über die daneben Bestehenden errungen? Eingeleitet durch den Vorsitzenden.

Nach Schluss der Verhandlungen findet in Moritz Hôtel ein **gemeinschaftliches Mittagessen** statt.

Culmsee, den 10. März 1885.

**Der Vorstand.**

**R. Grundmann.** **Dr. Frölich.**




Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.


**(Beilage.)**